

Circus Maximus

Künstler sind manchmal wie Gladiatoren. Wir, das Publikum, lieben den „thrill“, und diejenigen Künstler, die am meisten riskieren, lieben wir oft am innigsten. Geht der Trapezseilakt gut, kann der Applaus ohrenbetäubend sein, doch geht er schief, werden die Zuschauer schnell zu Hyänen in einem musikalischen Circus Maximus. Maria Callas etwa hat dies oft am eigenen Leib erfahren, zahlreiche ihrer Triumphe waren hart erkämpft. Doch um welchen Preis? In einer Welt, in der der Erfolgsdruck auch unter Musikern stetig zunimmt, bleibt vom verklärten Bild des Künstlers oft nicht mehr viel übrig. Und aus dem Wunsch nach Grandiosität greifen manche zu gefährlichen Mitteln. Unser Schwerpunkt „Sucht“ beleuchtet die Schattenseiten des Künstlerlebens. (S. 32)



Chefredakteur Björn Woll

„O Mensch! Gib acht! Was spricht die tiefe Mitternacht?“ – misterioso erklingt der Alt in Mahlers 3. Sinfonie über den archaisch schaukelnden Quint-Bewegungen der Celli. Gustav Mahler hat, wie kaum ein anderer Komponist, die Nachtbegeisterung der Romantik zum Klingen gebracht, etwa mit der Vertonung von Rückerts „Um Mitternacht“ oder den beiden Nachtmusiken seiner 7. Sinfonie. Doch die Faszination für das Mysterium der Nacht reicht sehr viel weiter zurück – auch in der Musik. Unser Autor Clemens Haustein wurde für Sie zum Nachtwandler und hat einmal genau hingehört, wenn es dunkel wird in der Welt der Töne. Eine Reise zwischen „Geisterstück“ und „Nacht der Liebe“, zwischen Sehnsuchtstraum und Todessehnsucht. (S. 22)



Wenn es Nacht wird,
beginnt die Welt um uns zu klingen.

Es gibt Künstler, die glauben, dass sie sich alles herausnehmen können, da sie überragende musikalische Leistungen vollbracht haben. Sie sind oft launisch, chronisch unzuverlässig und selbstverliebt. Auf der anderen Seite gibt es den Musikertypus, der trotz seiner Welterfolge auf dem Teppich geblieben ist. Er begrüßt die Orchestermusiker als Kollegen mit Handschlag, scheut den Kontakt zum Publikum nicht und kümmert sich trotz internationaler Karriere um seine Familie. Zu diesem gehört auch Rudolf Buchbinder. FONO-FORUM-Redakteur Mario-Felix Vogt hatte das Glück, ihn in seinem Wiener Haus besuchen zu dürfen, und war von seiner Warmherzigkeit und Bescheidenheit ebenso angetan wie von seiner Notensammlung. (S. 40)



Hausbesuch bei einem Pianisten:
Rudolf Buchbinder.